

Die Leipziger Baufachausstellung

Autor(en): **Bloesch, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die schweizerische Baukunst**

Band (Jahr): **5 (1913)**

Heft 17

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-660409>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerische Baukunst

Zeitschrift für Architektur, Baugewerbe, Bildende Kunst und Kunsthandwerk

Offizielles Organ des Bundes Schweizerischer Architekten (B. S. A.)

Begründet von Dr. E. H. Baer, Architekt (B. S. A.)

Herausgegeben und verlegt

Die Schweizerische Baukunst
erscheint alle vierzehn Tage.
Abonnementpreis: Jährlich
15 Fr., im Ausland 20 Fr.

von der Wagner'schen Verlagsanstalt A.-G. in Bern.

Redaktion: ad interim die Redaktions-Kommission d. B. S. A.

Administration u. Annoncenverwaltung: Bern, Äußeres Bollwerk 35.

Insertionspreis: Die einspal-
tige Nonpareillezeile oder de-
ren Raum 40 Cts. Größere
Inserate nach Spezialtarif.

Der Nachdruck der Artikel und Abbildungen ist nur mit Genehmigung des Verlags gestattet.

Die Leipziger Baufachausstellung.

Die Zeit der riesigen Weltausstellungen, die eine Riesenschau über das ganze Kulturstreben bieten sollten ist vorbei. Wo noch derartiges angestrebt wird, resultiert ein großer Jahrmart, eine Attraktion und Sensation für Leute, die überall zusammenströmen, wo es etwas zu schauen gibt und wofür ausreichend Klame gemacht worden ist. Der Umfang, den solche Schau- stellungen größten Stils annahmen im Lauf der Jahr- zehnte, schloß einen wirklich ernsthaften Nutzen aus; man sah tausenderlei und nichts systematisch und gründ- lich. Im ungeheuren Lirbe des Vielerlei wurde eine Konzentration auf ein bestimmtes Wissensgebiet fast unmöglich und man ging mit einem übervollen Kopf wieder weg, mit der Idee, einen ungeheuren Ueberblick über alle Gebiete menschlichen Strebens heimzubringen, und wenn man zu Hause die tausend Eindrücke sichten und verwenden wollte, so machte man die Entdeckung, daß das positive Ergebnis gleich Null war. Diese Er- kenntnis machte ebenso wie die Schwierigkeiten, die von einer Ausstellung zur andern größer und unüberwind- licher wurden, eine Spezialisierung notwendig und diese zeigte, wie man den Gedanken internationaler Ausstel- lungen wirklich fruchtbar und nutzbringend ausbauen kann. Durch Beschränkung auf ein Sondergebiet wurde eine klarere und anregendere Systematisierung möglich, und vor allem auch eine annähernde Vollständigkeit. Die Aussteller haben die Garantie, daß sie von wirk- lichen Interessenten vorzugsweise gesehen werden, die Besucher sind sicher aus dem umfanglichen Vergleichs- material, das nach fachmännischen Gesichtspunkten für Fachmänner und nicht für ein internationales zusam- mengewürfeltes sensationshungriges Publikum zusamen- gestellt ist, einen wirklichen Nutzen, bleibende Anregung und nutzbringende Belehrung zu schöpfen und heimzu- bringen.

Eine erste derartige Sonderausstellung war die Dres- dener Hygiene-Ausstellung, die einen durchschlagenden Beweis für die Nichtigkeit dieses Vorgehens lieferte. Der Erfolg ermunterte zu weiteren derartigen Versuchen und die diesjährige Baufachausstellung in Leipzig ist ein weiterer Schritt auf diesem Wege, der für das Aus- stellungswesen der Zukunft vorbildlich werden muß.

Die Idee einer solchen Baufachausstellung von inter- nationalem Charakter ist eine ganz vorzügliche und wenn auch die tatsächliche Ausstellung nicht ganz allen Erwartungen entsprach, so ist es trotzdem ein voller Erfolg, der zeigt, nicht was man bei diesem Vorgehen erreichen kann, wohl aber, daß man so etwas Großes und Ganzes erreichen kann. Die Schwierigkeit bei allen derartigen Unternehmungen liegt in der Absteckung der Grenzen. Gerade diese Leipziger Ausstellung zeigt wieder, wie dehnbar solche Spezialgebiete sind. Man hat alle zur Teilnahme aufgerufen, die mit dem Baufach in irgendwelcher Beziehung stehen und da kommen Hun- derte und Tausende, die mit mehr oder weniger Be- rechtigung ihre Zugehörigkeit erweisen konnten. Ein findiger Industrieller und Fabrikant kann auf jeder Spezialausstellung irgendwie als zugehörig sich einrichten, irgendwie wird sein Fabrikat schon mit dem Gebiet zu- sammenhängen, unter dessen Flagge die Ausstellung ge- rade segelt. Und welcher Industriezweig ist nicht irgend- wie mit einem Faden an das menschliche Wohnen geknüpft.

Dies ist auch der wunde Punkt der Leipziger Aus- stellung, daß die Grenzen nicht enger und konsequenter gezogen sind. Sie sind noch viel zu weit gefaßt und eine spätere Ausstellung wird noch mehr spezialisieren müssen. Sie wird vor allem noch konsequenter auf den Jahrmarttscharakter verzichten müssen. Man hat gar zu vielerlei Besucher in Berücksichtigung gezogen, dem we- niger ernsthaften Teil einen viel zu großen Raum zuge- standen. Gerade eine Ausstellung, die für die moder-

nen Anschauungen in Architektur und Baugewerbe vorbildlich sein soll, hätte hier eine ganz andere Aufgabe zu lösen. Einheitlicher strenger Gesichtspunkt wäre hier not, und Aufgabe der Architekten als Hauptinteressenten wäre gewesen, alles auszuschalten was sich mit den Anschauungen einer wirklich modernen Baukunst nicht vereinigen läßt. Es wäre eine aner kennenswerte Tat gewesen, einmal, und gerade bei einer modernen Architekturschau, mit dem seit altersher von Ausstellung zu Ausstellung mitgeschleppten Jopf der mittelalterlichen Stadt abzufahren. Aber dem vieux Paris, vieux Liège, usw. muß auch ein altes Leipzig entsprechen. Ein stilloses Sammelsurium alter Bauformen, die in ein Museum

birgsrestaurant und Almhütten, neapolitanische Osterien und venetianische Gondelpaläste, die hier keinen Platz hätten finden dürfen. Gerade hier wäre es die schöne Aufgabe der Architekten gewesen, einzugreifen und auch diese Partien der Ausstellung ihren Absichten entsprechend zu gestalten. Gerade hier wo die große Masse sich sammelt, hätte nicht das schlechte Gegenbeispiel gegeben werden dürfen. Pflicht der Bauleiter wäre es gewesen, hier auch modernem Empfinden entsprechend Neues zu bringen, vorbildlich zu wirken.

Für den ernsthaften Architekten ist so in der Leipziger Ausstellung als Ganzem keine große Ausbeute zu holen. Er muß in den Sonderausstellungen sich zusammen-



Blick vom Eingang zum
Volkshochschule

:: Phot. Dr. Trentler & Co. ::
Graph. Kunstanstalt, Leipzig-St.

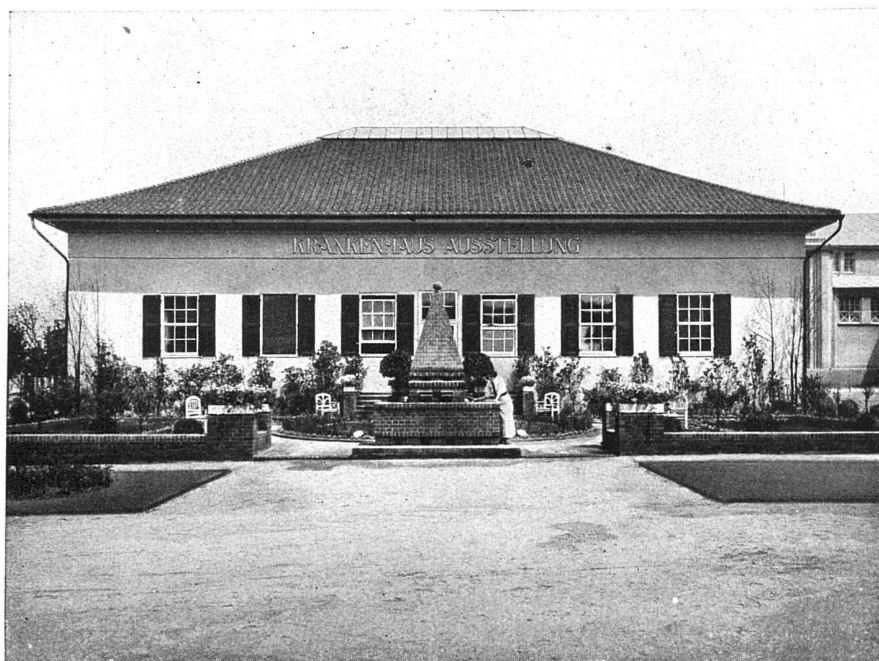
kaum passen würden, hier aber umso weniger am Maß sind, wo die Bestrebungen der modernen Architektur zum Ausdruck kommen sollen, bekanntlich wirken solche mehr oder weniger malerische Prospekte gerade auf das naive Laienpublikum am nachhaltigsten, und die Aussteller haben mit dessen Musterbeispiel schlechter Bauweise unseres Erachtens bei den meisten all das wieder zerstört, was die ernsthafte Ausstellung lehren sollte. Denn die renitierten Muster mögen noch so wertvoll und schön gewesen sein, wenn sie, ihrem Zwecke entfremdet, wie ein Maritatenkabinet als kleinliche Spielerei aufgebaut werden, so sind sie das, was die moderne Architektur glücklich überwunden hat und bekämpft. Es sind malerische Kulissen hinter denen sich Vergnügungsorte verbergen, die mit den dargestellten Gebäuden gar nichts gemein haben. Noch fataler zeigt sich diese Konzession an dem internationalen Ausstellungsgeschmack im Vergnügungspark, wo Absurditäten geduldet sind, wie Ge-

suchen, was ihm dienen kann, und auch da zeitigt die Ausstellung nichts überraschend und überragend Neues; sie weist keine neuen Wege, sie bietet nur einen Ueberblick und einen Rückblick. Die Leipziger Ausstellung wird kein Ausgangspunkt zu neuen Bestrebungen auf dem großen Gebiet der modernen Baukunst bilden. Und gerade das hatte man von ihr erhofft und nach der gewaltigen Reklame erhoffen dürfen.

Dennoch bietet natürlich die Ausstellung der Anregung und Belehrung die Fülle, wenn man sich in den einzelnen Abteilungen umsieht. Bezeichnend ist, daß die Schlager der Ausstellung nicht der Baukunst, sondern der Bauindustrie dienen. Die gewaltige Betonhalle, die eine Rekordleistung für dieses moderne Baumittel darstellt, und das Monument des Eisens, ein Monument, das auch mehr zum Sensationsbedürfnis als zum künstlerischen Empfinden spricht. Beide machen dem Baumaterial alle Ehre, ebenso wie die große, weit-

spannige Brücke, aber auch sie weisen mehr in das Gebiet der Bauindustrie als der Baukunst. Dies charakterisiert überhaupt die Ausstellung, auf allen Gebieten die sich der Ausstellung zu liebe als zum Baufach gehörig betrachten, ist es eine industrielle Umschau, die geboten wird. Auch innerhalb der einzelnen Gruppen und Zweige ist den industriellen Einzelfirmen volle Freiheit gelassen, so daß der Gesamteindruck fast der eines großen Warenhaus-schaufensters ist. Auf diesen Sondergebieten kommt manches Wertvolle und Anregende zur Geltung. In der Raumkunstausstellung, im Gartenbau, in der wissenschaftlichen Abteilung, in den wenigen Gruppen, die als Ganzes, wie der preußische Staat, die Stadt Dresden

und Oesterreich, ausstellen. Aber all das Einzelne, das man dankbar hinnimmt, hilft nicht über den Gesamteindruck weg, daß auch hier unter dem Titel einer Ausstellung sich ein großer Markt mit allen Mitteln der Reklame breit macht. Ob das wirklich die einzige Ermöglichung einer großen Ausstellung ist, ob es nicht möglich und denkbar ist, eine Sonderausstellung ganz nur aus einheitlichen künstlerischen Gesichtspunkten zu gestalten? Wir warten immer noch auf eine solche Musterausstellung, wo einem Gesamtwillen, nicht einer einzelnen Persönlichkeit, sondern einer neuen Idee, sich alles und jeder unterzuordnen hat. Nur dann, glauben wir, ist ein kultureller Erfolg denkbar und wahrscheinlich.



Baufach-Ausstellung in Leipzig
:: Krankenhaus ::

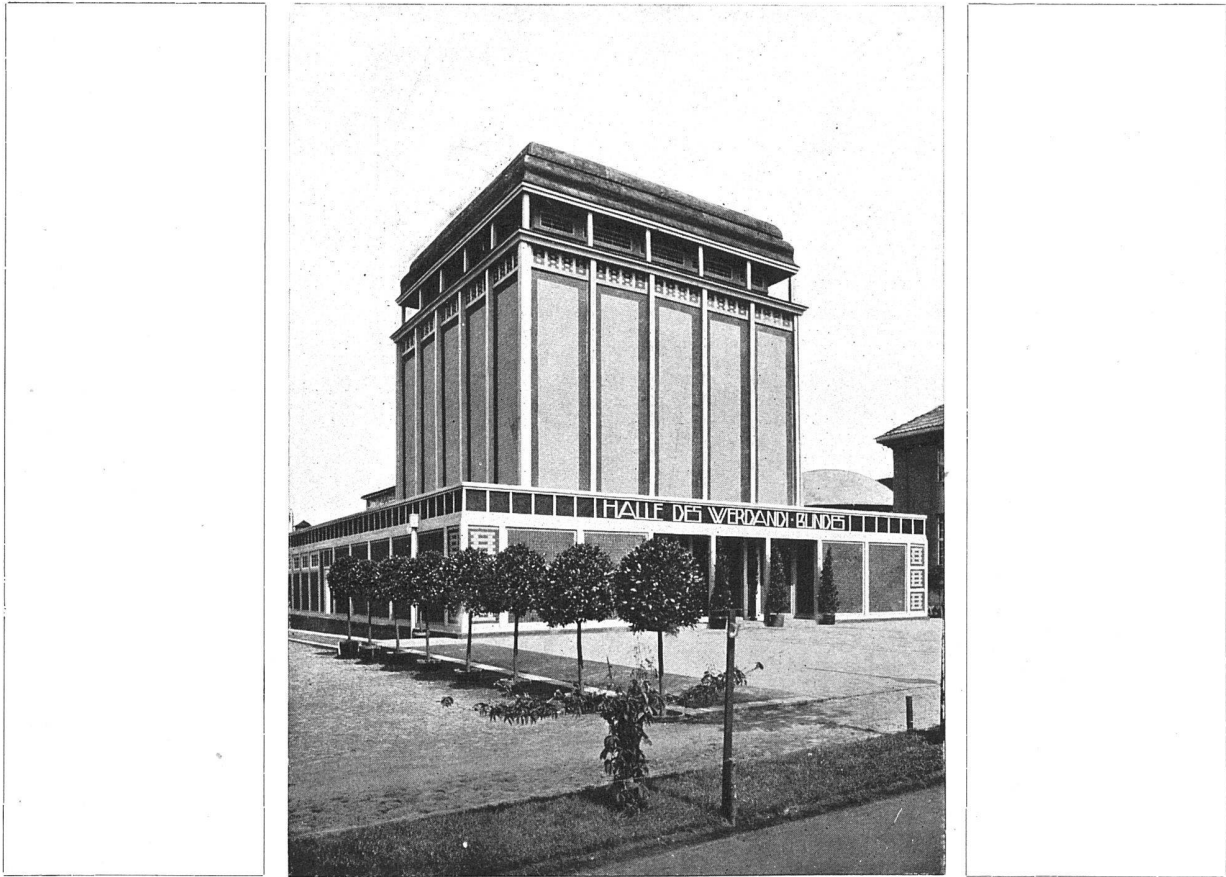
:: Phot. Dr. Trenker & Co. ::
:: Graph. Kunstanstalt, Leipzig-St. ::

Moderne Probleme im Gartenbau.

(Der architektonische Garten.)

Wie die Formen der Baukunst, so sind auch die der Gartenanlage einem steten Wechsel unterworfen. Vor allem sind es zwei Grundformen, die sich stets und auch heute noch um die Palme streiten. Der englische Garten und der französische Garten, wie man sie heute benennt nach den Vertretern, die diese Formen am konsequentesten zum Ausdruck gebracht haben. Richtiger muß man unterscheiden zwischen dem Garten, der ein möglichst getreues Nachbild der Natur anstrebt, und dem Garten, den ein künstlerischer Wille nach eigenmächtigen Ideen formt. Bald hatte die eine, bald die andere Form das Uebergewicht. Noch ist heute der englische Park bei uns der bevorzugte, aber deutlich und immer siegreicher bricht sich die Erkenntnis Bahn, daß der Garten, den ein künstlerischer Wille geschaffen, der Zukunft gehört. Es liegt auch in

der Natur der Sache, daß diese Form des Gartens die erste und ursprüngliche ist, daß paradox ausgedrückt, der künstliche Garten der natürliche ist, der „natürliche“ Garten der künstliche. Ein Garten, der sich durch nichts mehr von der Natur unterscheidet als durch das Abschlußgitter, ist kein Garten mehr. Die sogenannte englische Anlage eines Gartens ist ein Widersinn sobald ein kleinerer Raum eingefriedigt wird, nur bei großen weitgedehnten Parkanlagen hat sie Berechtigung, aber dann darf man nicht mehr von einem Garten sprechen. Der heutige Garten beruht auf einer absoluten Verkennung des Wesens und des Zweckes eines Gartens, der nicht ein dürftiges Surrogat für die freie Natur sein soll, sondern eine architektonische Erweiterung des Hauses. Der Garten soll ebenso zum Wohnen geschaffen sein wie die Zimmer im Innern des Hauses. Er soll eine natürliche und folgerichtige Fortsetzung der geschlossenen Innenräume sein. Der Garten in seiner richtigen Form ist das Haus



Baufach-Ausstellung in Leipzig
 :: Verband-Bund ::

:: Phot. Dr. Trentler & Co. ::
 Graph. Kunstanstalt, Leipzig-St.

unter freiem offenem Himmel. Er soll uns nicht die Natur ersetzen, sondern das Wohnen im Freien ermöglichen. Die heute fast überall noch durchgeführte strikte Trennung in Haus und Garten ist ein Mißgriff. Haus und Garten sollen eins sein, sie bilden zusammen die Wohnung.

Dies ist aber nur möglich bei dem architektonisch durchgeführten Garten, der ein Fortführen der Linien des Hauses bedingt, nicht bei einem äußerlich und zufällig angehängten Stück Land, auf dem Bäume, Sträucher und Blumen, Gras und Wege in willkürlicher „Natürlichkeit“ von einer Hand angeordnet sind, die mit dem Haus und seiner Idee ganz unvertraut ist. Wir lachen heute nicht mehr über beschnittene Bäume und zurechtgestutzte Alleen, wir lachen eher über die gepflegten Wiesen, die kein Fuß betreten darf, die gewundenen „lauschigen“ Weglein, die Waldspaziergänge vortäuschen sollen. Wir stehen bewundernd in den Gärten aus unserer „französischen“ Zeit, die oft auf recht bescheidenem Grundstück durch architektonische Gliederung weite Perspektiven und vollplan angelegte liebenswürdige Durchblicke hervorzaubern. Und wir sagen uns, daß diese planvolle architektonische Anlage zu allen Zeiten, vom frühesten Altertum an, der sichere Begleiter höchster künstlerischer Kultur war. Die

Gärten, von denen nur die sagenhafte Überlieferung geblieben ist, die Gartenanlagen, von denen sich Spuren in den römischen Ruinenstädten erhalten haben, die großen Gärten der Renaissance und der Watteauzeit, noch der Gärten unserer Großväter, sie alle waren architektonisch gedacht und als bewußter Gegensatz zu Wiese, Wald und Feld als künstlich geformtes Gebilde von der Natur abgegrenzt. Das kleinste Gärtchen kann so noch eine entzückende Wohnlichkeit erhalten, ohne großen Aufwand. Mit schön geschnittenen Hecken, zugestuzten Laubengängen, planvoll verteilten Schattenbäumen kann man den kleinsten Platz zu einem reizvollen Garten umgestalten, der nicht nur das Haus von allzunaher Nachbarschaft trennt, sondern auch zum Wohnen einlädt, als ein integrierender Bestandteil zum Wohnhaus gehört.

Was wir heute im allgemeinen als Ziergarten sehen ist barbarisch. Bezeichnend ist schon die Tatsache, daß er meist gar nicht oder kaum benutzbar ist, etwa abgesehen von einem kleinen zurecht gemachten Plätzchen. Weder für Form noch für Farbe zeigt sich das geringste Verständnis, man pflanzt oder läßt pflanzen, was der Lieferant und der Gärtner vorschlagen, läßt es wachsen wo und wie es will und ist befriedigt, wenn der Vorbeigehende einen recht üppigen Eindruck bekommt. Wie



Baufach-Ausstellung in Leipzig
:: Betonhalle ::



Phot. Dr. Trenkler & Co.,
Graph. Kunstanstalt, Leipzig-St.



Vaufach-Ausstellung in Leipzig
:: Gesamtansicht ::

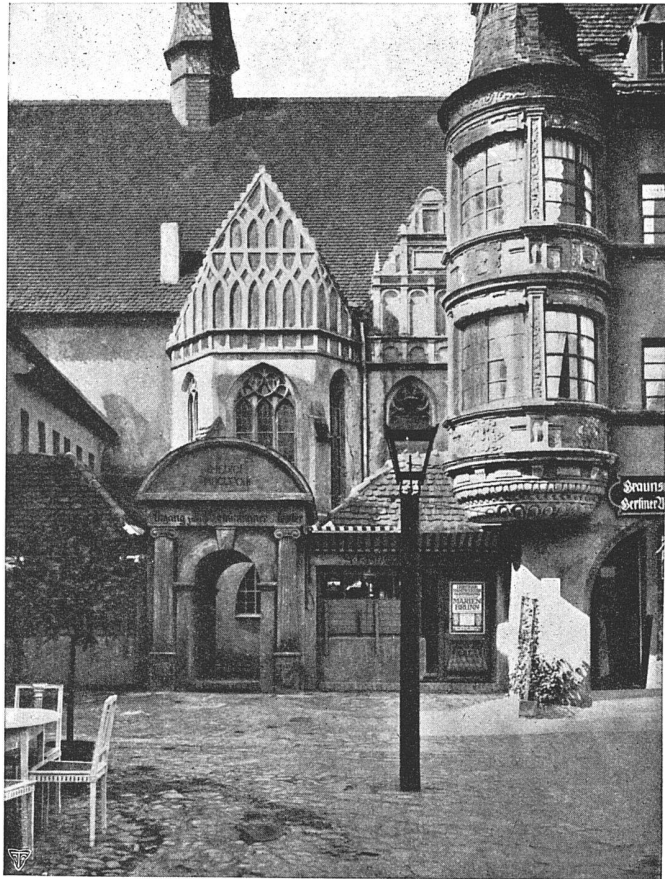
Phot. Dr. Trentler & Co., ::
Graph. Kunstanstalt, Leipzig-St.



Baufach-Ausstellung in Leipzig
:: Oesterreich ::

Phot. Dr. Trentler & Co.,
Graph. Kunstanstalt, Leipzig-St.





Baufach-Ausstellung in Leipzig
Motiv aus Leipzig vor 100 Jahren
:: Fürstenhaus ::

Phot. Dr. Trenkler & Co., ::
Graph. Kunstanstalt, Leipzig-St.